

In: Die Welt, 1. April 1999

Abendmahl mit neuen Tönen

Wie Johann Sebastian Bachs Markuspassion in Hamburg rekonstruiert wird. Von Frank Schlatermund

Wer Johann Sebastian Bachs Markuspassion noch nicht gehört hat, dem bieten am kommenden Karfreitag gleich zwei Hamburger Hauptkirchen die Gelegenheit dazu: St. Jacobi unter der Leitung von Rudolf Kelber (18 Uhr) und St. Petri unter Thomas Dahl (17 Uhr). Allerdings in Rekonstruktionen. Denn im Gegensatz zu ihren beiden berühmten „Schwestern“ ist von der Markuspassion nur das Textbuch überliefert, das gesamte Notenmaterial ging verloren.

Doch griff Bach bei diesem Werk auf das damals übliche Verfahren der sogenannten „Parodie“ zurück, bei dem bereits vorhandene Musik mit neuen Texten „wiederverwertet“ wurde. Da als musikalische Grundlage für die Markuspassion eindeutig Bachs „Trauerode“ feststeht, gelang bereits im Jahr 1964 eine Rückgewinnung sowohl des Eingangs- und Schlusschores als auch der fünf Arien. 12 der 16 geforderten Choräle wurden aus der Sammlung der Bach-Choräle eingefügt.

Das Problem: Der Bericht des Evangeliums und die Turbaechöre fehlen vollständig, sind nicht über das Parodieverfahren zu erschließen. Hier bedurfte es weiterer Rekonstruktionen, wobei verschiedene Lösungsansätze möglich sind. In St. Jacobi wird Rudolf Kelber seine Fassung zu Gehör bringen, in St. Petri wird es die Version des Leipziger Komponisten Volker Bräutigam sein. Beide Varianten unterscheiden sich vollkommen.

Kelber wendet die im 18. Jahrhundert übliche Praxis des „Pasticcio“ an, bei der Stücke anderer Komponisten mit eigenen vermischt wurden. Er griff in erster Linie auf die Markuspassion von Reinhard Keiser zurück, ebenfalls auf die Markuspassion von Telemann. So gelang ihm die Rekonstruktion von der Szene in Gethsemane an. Schwieriger war es mit der Salbung in Bethanien und dem Abendmahl, da sich hierfür weder bei Keiser noch bei Telemann eine Vorlage für Rezitative und Chöre findet. Kelber blieb keine andere Möglichkeit, als die Texte selbst im Bachstil zu vertonen. Zudem hat er seine Fassung um drei zusätzliche Bach-Arien erweitert.

Volker Bräutigam erkannte bei der Markuspassion ebenfalls den fehlenden Text- und den damit verbundenen fehlenden Sinneszusammenhang, der mit dem Verlust der Rezitative und der Turbaechöre einhergeht. Wie Kelber ist er der Meinung, dass es nur mit musikalischen Mitteln möglich ist, den bereits wiedergewonnenen Teilen ihre eigentliche Bedeutung, ihren dramaturgischen, theologischen und musikalischen Stellenwert zurückzugeben.

Im Gegensatz zu Kelber sieht Bräutigam in musikalischen Ergänzungen im Bachstil allerdings einen „künstlerisch unvertretbaren Versuch“. Für ihn stand fest, dass Bachs Markuspassion nur mit konträren Stilmitteln ergänzt werden konnte. So legte er seiner Komposition eine Zwölftonreihe zugrunde, mit der er der Musik einen gewissen psalmodischen, formelhaften Charakter verleihen konnte. Das angewandte Schönbergsche Prinzip der Zwölftontechnik wird aber grundsätzlich bei den Christusworten verlassen.

„Bräutigams Musik will Bachs Komposition nicht imitieren, sondern sie stellt sich äußerlich wie musikalisch den barocken Klängen gegenüber“, erklärt Kantor Thomas Dahl. Der Kirchenraum von St. Petri wird bei dieser Aufführung mit einbezogen und das Evangelienensemble separat aufgestellt. Begleitet werden die Solisten von Orgel und Schlagzeug. Beide Aufführungen der Markuspassion am Karfreitag scheinen interessant zu werden – leider finden sie relativ zeitgleich statt.